

# Inhaltsverzeichnis

**Das verrathene Geheimniß** ..... 3



[<<< vorheriges Märchen](#) | [Deutsche Märchen und Sagen](#) | [nächstes Märchen >>>](#)

# Das verrathene Geheimniß

Es war einmal ein Schuhmachergeselle und ein Schneidergeselle. Der Erste hieß Peter und der hatte Geld und war reich. Der Zweite hieß Hans und hatte kein Geld und war arm. Die zwei trafen sich einmal in der Herberge.

Wie sie sich denn so von allerhand Dingen unterhielten, sprach Peter auf einmal zu Hans: »Wollen wir nicht einmal auf Reisen gehen?«

»Ach Gott«, sprach Hans, »ich habe keinen Stümber Geld. Wenn ich in der Herberge mein Glas zerbreche, dann kann ich es nicht einmal bezahlen.«

»Was schert dich das«, antwortete Peter, »ich habe Geld und bist du es zufrieden, dann ziehen wir morgen schon zum Tor hinaus. Wir werden schon bald Arbeit finden und mit der Arbeit kommt das Geld, dann bist du geborgen und kannst leben wie ein Vögelchen im Hanfsamen.«

»Ja«, sprach Hans, »wenn du mir schwören willst, dass wir als Brüder zusammenhalten und alles teilen, dann bin ich es geständig.«

Das schwor ihm Peter mit einem heiligen Eid zu. Am anderen Morgen packten beide ihre Ränzel und zogen aus der Stadt.

Vor dem Tor sprach Peter: »Nun höre, Hans, jetzt wollen wir uns dreimal jeden Tag tüchtig satt essen und außer der Zeit nichts nehmen. Damit sparen wir viel.«

»Gut«, sprach Hans.

So wanderten sie in die weite Welt, von einer Stadt zur anderen und aßen alle Tage dreimal, aber sie konnten nirgends Arbeit finden. Als sie nun schon neun Tage so gewandert waren, da zog Peter seinen Beutel heraus und zählte sein Geld. Als er das getan hatte, sprach er: »Hans, mein Beutelchen wird langsam mager. Was meinst du, wenn wir nur zweimal am Tag essen?«

»Gut«, sprach Hans, »was du willst, das will ich auch.« Und da aßen sie alle Tage zweimal und wanderten weiter von einer Stadt in die andere, suchten überall Arbeit, aber nirgends konnten sie welche finden. Das dauerte abermals neun Tage. Am zehnten Tag zog Peter das Beutelchen heraus, zählte wieder sein Geld, und als er damit fertig war, sprach er: »Hans, Hans, das Beutelchen bekommt Magenweh und wird uns nicht lange mehr dienen, wenn wir nicht sparsamer sind. Was meinst du, wenn wir nur einmal am Tage essen?«

»Gut, in Gottes Namen«, sprach Hans.

Sie aßen nur einmal am Tag und dabei wurden sie nicht allzu fett. Sie wanderten dabei immerzu und fragten überall nach Arbeit, aber es war wie verwünscht und sie bekamen keine. Da wurde Peter sein Versprechen leid und er steckte den größten Teil des Geldes, was er noch übrig hatte, in seine Strümpfe und wartete bis am neunten Tag.

Dann zeigte er Hans den Beutel und sprach: »Hans, ich glaube, wir dürfen gar nicht mehr essen.«

»Ja«, sprach Hans.« Das bin ich aber nicht gewohnt und dabei kann ich nicht leben bleiben und noch

weniger marschieren.«

»Es ist aber nun einmal nicht anders«, antwortete Peter, »du siehst das ja selbst.«

»Warum musste ich auch so dumm sein, mit dir zu gehen«, rief Hans da, »nun sitzen wir in einem fremden Land und haben kein Brot.«

»Höre«, sprach Peter, »für heute will ich dir noch zu essen geben, aber morgen nicht mehr.«

Damit ging er in einen Bäckerladen und aß da schnell drei große Brötchen. Dann kaufte er noch eins und teilte das mit dem armen Hans. Der musste den ganzen Tag damit herumspringen. Am anderen Tag kaufte Peter nur ein Brötchen für sich und gab Hans nichts davon. Da beklagte sich Hans gar bitterlich und erinnerte seinen Gesellen an die geschworene Brüderschaft, aber der wollte von nichts hören und gab auch keinen Bissen her. So kamen sie in einen großen Wald und da konnte Hans von Mattigkeit nicht weiterkommen.

Als der schlechte Peter das sah, da war er gar froh und sprach: »Nun, ich will dir denn noch eine Schnitte geben, aber dafür musst du mir dein rechtes Auge schenken.«

Was wollte der arme Hans da machen? Er dachte bei sich, es wäre besser, das Auge zu verlieren, als vor Hunger sterben. Er nahm die Schnitte Brot, und Peter stach ihm dafür das rechte Auge aus. Das war nun gut, aber mit der Schnitte Brot konnte Hans doch nicht lange auskommen. Wie kleine Bröckchen er auch davon abbrach, so sank er am folgenden Tag abermals vor Mattigkeit zusammen, weinte und klagte, dass es ein steinernes Herz hätte erbarmen können.

Da jubelte Peter so recht falsch in sich hinein und sprach: »Nun, Hans, ich habe Mitleid mit dir, ich will dir noch eine Schnitte Brot geben, dafür musst du mir aber dein linkes Auge schenken.«

»Ach Gott und Herr«, jammerte Hans, »dann kann ich ja nicht nur sehen, wenn ich keine Augen mehr habe.«

»Das kann nichts helfen«, sprach Peter.

Und Hans dachte: Ei nun, ich werde mir dann mein Brot an den Türen erbetteln. Es gibt doch noch mitleidige Herzen auf der Welt. Er nahm die Schnitte Brot, und Peter stach ihm auch das linke Auge aus. Das war ein grundschlechter Kerl, nicht wahr? Kaum hatte er das aber getan, der trieb er seine Falschheit noch weiter und ließ den armen Hans im Wald liegen und lief fort, was er konnte. Da wusste Hans nun nicht mehr, was er anfangen sollte. Weil er aber war, es könnte ein Wagen kommen und ihn über den Leib fahren, kroch er vom Wege ab und so lange fort, bis er einen großen Baum vor sich fühlt. Inzwischen war es dunkle Nacht geworden und Hans hörte von fern einen Bären brummen.

»Dem muss ich aus dem Wege gehen«, sprach er, kletterte auf den Baum und legte sich oben zwischen die Äste. Es dauerte nicht lange, da kam der Bär heran und hatte noch zwei andere Tiere bei sich, nämlich einen Fuchs und einen Wolf. Die drei kamen den Baum immer näher und legten sich endlich darunter nieder.

»Ah, ich weiß was, ich weiß was«, hob der Bär da an.

Und der Fuchs sprach: »Ja, und ich weiß auch was.«

Der Wolf sprach: »Meint ihr, ihr wüsstet alles? Ich weiß auch was.«

Da sprach der Bär: »Hört, wollt ihr mir sagen, was ihr wisst, dann will ich euch sagen, was ich weiß, und darüber habt ihr Freude, oh, ich weiß nicht wie!«

»Ja«, antwortete der Fuchs, »aber dann müssen wir erst untereinander versprechen, keinen Menschen etwas davon zu sagen, denn wenn die Menschen wüssten, was ich weiß, dann sprängen sie vor Freude auf einem Bein herum.«

»Das ist bei mir auch der Fall, das ist bei mir auch der Fall«, sprachen die beiden anderen.

Der Fuchs sagte: »Nun, dann fang du an, Bär, denn du hast uns zuerst gesagt, dass du etwas wüsstest.«

»Nun gut«, sprach der Bär, »aber wenn einer von euch es verrät, den fresse ich mit Haut und Haar. In der Stadt London ist große Wassernot und sie fangen schon an, das Wasser mit Gläschen zu verkaufen, wie ehemals den Branntwein. Wenn das noch ein bisschen so dauert, dann sterben die Menschen alle vor Durst und dann haben wir einmal ein Leben, Juhei! Alle Tage, soviel wir wollen.«

»Ist der Not der nicht abzuhelpen?«, fragte der Fuchs.

»Da liegt der Hase im Pfeffer«, antwortete der Bär, »und das ist just, was ich weiß, aber der Deus holt euch, wenn ihr es einem sagt, denn damit wäre unser aller Freude verdorben. Auf dem Markt nämlich liegt ein Stein, und wenn sie den aufhüben, dann hätten sie Wasser, mehr als genug. Denn unter dem Stein springt die reichste Quelle der ganzen Welt.«

»Wolf, wenn du es einem sagst«, sprach der Fuchs.

»Bist du toll, Fuchs?«, antwortete der Wolf, »aber nun lass auch einmal hören, was du weißt.«

»Nach dir«, sprach der Fuchs.

Und der Wolf begann: »Ja, ja, wenn die Menschen wüssten, was ich weiß, da könnte sich einer guten Lohn verdienen. Da ist des Königs von England Tochter, die liegt schon sieben Jahre krank. Kein Arzt in der Welt kann ihr helfen«

»Wieso?«, fragte der Bär.

»Ja, da steckt der Knoten«, antwortete der Wolf.« Als sie zur ersten Kommunion ging, da bekam sie ein Goldstück, um das in den Opferkasten zu werfen. Statt hinein, fiel es aber daneben. Solange das nicht da drin ist, solange kann sie nicht genesen.«

»Aber nun sagt uns auch, Fuchs, was du weißt.«

»Wenn die Menschen wüssten, was ich weiß«, sprach der Fuchs, »dann wäre manch einem geholfen und mancher Blinde würde nicht länger blind sein«

»Wieso?«, fragte der Bär.

Und der Fuchs antwortete: »Auf den Baum hier fällt heute Nacht ein Tau. Wer sich damit dreimal die Augen wäscht, der wird sehend und hätte er selbst keine Augen mehr im Kopf.«

»Das ist ein wunderbar Ding«, sprachen Bär und Wolf.

Darauf gaben sich alle drei die Pfoten und versprachen sich nochmals, nichts von den Geheimnissen zu verraten. Dann gingen sie auseinander.

Hans hatte sich aber alles wohl merkt. Er reichte alsbald nach dem Blättern, wusch sich die Augen mit dem Tau und zur Stunde sah er wieder so klar wie vorher. Dann stieg er still nieder und eilte mit großen Schritten der Landstraße zu und darauf immer weiter und weiter, bis er an die Stadt London kam. Da ging er auf den Markt zu der Herberge, wo die Ratsherren jeden Morgen ein Gläschen Branntwein tranken und bat allda die Frau Wirtin um ein Glas Wasser.

»Weg, du unverschämter Kerl«, schrie die Wirtin, welche meinte, Hans hätte ihrer spotten wollen.  
»Wie kannst du dich unterstehen, ein Glas Wasser zu fordern, da du noch nicht einmal Geld hast für ein Glas Wein.«

»Ist das Wasser hier so rar«, sagte Hans, »das ist die Schuld eurer Ratsherren, die könnten euch besser wohl schaffen, wenn sie wollten.«

Das hörten die Ratsherren nicht sobald, als einer derselben aufsprang, Hans beim Kragen fasste und rief: »Das sollst du mir beweisen, du Schurke. Wenn das Volk das hörte, es bringe uns alle an den Galgen«

Darüber lächelte Hans und sprach: »Ja, es ist eure Schuld, denn es springt eine Quelle in der Stadt, die so reichlich Wasser gibt, wie keine andere in der Welt. Gebt mir nur 10.000 Taler, dann will ich euch dieselbe zeigen.«

Der Ratsherr rief die anderen Ratsherren zu sich und sie versprachen den Hans die 10.000 Taler.

Aber Hans sagte: »Nein, ich muss sie erst in der Tasche haben.«

Da gaben sie ihm das Geld. Er ging mit ihnen auf den Markt und ließ den Stein anheben. Und da sprang so viel Wasser heraus, dass man auf den Markt mit dem Nachen fahren konnte.

Nun war Hans ein reicher Mann. Er ging zu einem Schneider und ließ sich da einen schönen neuen Anzug machen, wie ihn die Doktoren trugen. Als er fertig war, ging er zum Palast des Königs, ließ sich da melden und dem König sagen, er wolle seine Tochter kurieren. Als der König das hörte, ließ er Hans vor sich kommen und sagte zu ihm, wenn er die Prinzessin gesund machte, dann sollte er sie zur Frau haben.

»Ja, das ist kein leichtes Stück, das Gesundmachen«, sprach Hans. »Ich muss sie erst sehen und ihr den Puls fühlen.«

Da führten sie den Hans zu der Königstochter. Er fühlte ihr den Puls und schüttelte bedächtig den Kopf, hustete einmal und rieb sich die Stirn.

Dann sprach er: »Die Krankheit ist übernatürlich. Aber ich will sie schon durch meine Kunst vertreiben. Zuvor muss ich aber in meinen Büchern sehen, was darüber geschrieben steht.«

Ach Gott, was war der König froh, als er das hörte. Er wollte dem Hans gleich 100.000 Taler, aber Hans nahm nichts an und ging nach Hause. Am anderen Morgen kam er wieder, sprach, er hätte es nun gefunden, und fragte, wo die Königstochter zur ersten Kommunion gegangen wäre?

Da zeigten sie ihm die Kirche.

Hans hustete und sprach: »Hm, hm, so, so. Dann bringt die Königstochter alsbald einmal her in Kirche und setzt sie an die Kommunionbank.«

Das geschah. Als sie da saß, fragte Hans, wohin sie das Goldstück geworfen hätte. Das wies ihm die Königstochter und er ließ den Opferstock wegräumen und holte das Goldstück aus einer Ritze, gab es ihr und sprach, sie solle es nun in den Kasten werfen. Das tat sie und im selben Augenblick war sie gesund. Da war nun große Freude im Schloss und die Hochzeit wurde alsbald gehalten. Hans war ein reicher und mächtiger Prinz und fuhr alle Tage spazieren. Eines Tages nun traf es sich, dass er mit seiner Frau über die Landstraße fuhr und durch ein Dorf kam. Da sah er einen Scherenschleifer, der rief: Scherenschleif! Scherenschleif!

Die Stimme kam Hans ganz bekannt vor und er sah den Mann einmal ins Gesicht und – der war der falsche Peter. Jeder andere als Hans hätte gleich ein paar Gendarmen kommen und den Peter arretieren lassen. Das machte Hans aber nicht, er hatte ein zu gutes Herz dafür.

»Heda, Peter, bist du es?«, rief er dem Scherenschleifer zu.

Der drehte sich verwundert um, und als er den großen Herrn in dem Wagen sah, dann nahm er seine Mütze ab und sprach demütig:« Ach Herr, wie komme ich denn zu der hohen Ehre, dass ihr mich kennt?«

»Ei, Narr, ich bin Hans«, sprach der gute Hans, »und habe mir großes Glück geholt auf dem Baum, gleich bei der Landstraße, wo du mir die Augen ausgestochen hast.«

Und dabei lachte Hans so recht herzlich und schenkte Peter noch eine Börse voll Dukaten und fuhr weiter.

Peter aber sprach in sich: »Ei, wenn der dumme Hans sich auf dem Baum sein Glück geholt hat, dann kann ich das auch.«

Er ging hin, und als es Abend wurde, setzte er sich auf den Baum.

Es dauerte nicht lange, da kamen Bär Fuchs und Wolf auch zu dem Baum und jeder schimpfte aufs Beste, das sein Geheimnis verraten wäre.

»Das hast du getan, Rothose«, sprach der Wolf.

Aber der Bär nahm des Fuchses Partei und sprach: »Nein, der ist zu klug dazu. Aber du Wolf hast es sonder Zweifel getan, du bist so ein dummer Kerl.«

»Ja, ja«, fiel der Fuchs ein, »es ist nicht anders möglich, der Wolf hat es getan und der muss hängen darum.«

»Ich hängen?«, schrie der Wolf, »ich sage noch einmal, dass ich es nicht gewesen bin. Hat der Fuchs es nicht verraten, dann hast du es getan, Bär.«

»Was sagst du da!«, rief der Bär und brummte einmal tüchtig.« Fuchs, wo ist ein Seil, marsch an den Baum mit dem Verräter.«

Da drehte der Fuchs schnell ein Seil aus Bast und schlang es um einen Ast des Baumes. Der Bär packte den Wolf, tat ihm den Strick um den Hals und zog an dem anderen Ende, sodass der Wolf seine Himmelfahrt begann. Der Bär war aber nicht sehr vertraut mit Hängemanns Kunstgriffen und hatte den Knoten des Strickes gerade an des Wolfes Kehlkopf gemacht, sodass der arme Sünder die Ohren in den Nacken legte, als der Bär ihn heraufzog.

Indem der Wolf nun also unfreiwillig gen Himmel schaute, sah er den falschen Peter oben in dem

Gezweig sitzen und rief: »Ach, wie ist das Unrecht so groß auf dieser Welt. Da sitzt der Verräter auf den Baum.«

Als Bär und Fuchs das hörten, ließen sie den armen Wolf schnell nieder und holten den bösen Peter herunter. Der verteidigte sich zwar aufs Beste und sprach immer, Hans hätte es getan und sie sollten sich erst überzeugen. Die drei Tiere hörte nicht auf ihn, rissen ihn in Stücke und fraßen ihn auf bis zum letzten Knöchelchen.

*Quellen:*

- *Johannes Wilhelm Wolf, Deutsche Märchen und Sagen, Leipzig, F. A. Brockhaus, 1845*

---

[maerchen](#), [johanneswilhelmwolf](#), [deutschemaerchenundsagen](#)

From: <https://sagen.svenwusch.de/> - **Deutsches Sagen-Wiki**

Permanent link: <https://sagen.svenwusch.de/doku.php?id=maerchen:deutschemaerchenundsagen004>

Last update: **2025/01/30 17:45**

